

„Stehaufmännchen“

ist nicht nur der Name für ein lustige Spielfigur, die sich – egal in welche Schräglage man sie auch bringt – doch immer wieder aufrichtet. „Stehaufmännchen“ ist auch



ein bildhafter Vergleich bei der Erforschung „seelischer Unverwüstlichkeit“ (Resilienz), also bei der Frage, warum manche Menschen schwierige Situationen erstaunlich gut überstehen. „Unverwüstlichkeit“ klingt ein bisschen so wie „Unverletzlichkeit“.

Dies hat man sich ja auch schon manchmal gewünscht: unangreifbar zu sein, geschützt und irgendwie „gepanzert“. Man denkt an Siegfried im Nibelungenlied oder Achill in der griechischen Mythologie. Aber selbst diese beiden waren nicht zu 100 Prozent „save“. Der Drachenblutschutz Siegfrieds hatte eine Stelle an seinem Rücken angreifbar gelassen und dem Achill wurde seine Achillesferse zum Verhängnis.

Zudem stellt sich die Frage, ob sich „christliche Helden“ nicht durch andere Qualitäten auszeichnen sollten. Jesus zum Beispiel war ein sehr verletzlicher Held und das nicht erst an Gründonnerstag und Karfreitag - auch früher schon. Schon vorher wird mehrfach geschildert, dass ihn das Leid anderer Menschen sehr berührt und „angefasst“ hat. Wir lesen, dass er um einen Freund geweinte. Jesus war anders als die Gruppe der Pharisäer (der Name „Pharisäer“ bedeutet: „die sich absondern“) ein Mensch, der die Not anderer Menschen nah an sich herankommen ließ.

Übrigens ist auch das Stehaufmännchen keine gepanzert robuste Figur. Das Geheimnis des Stehaufmännchens liegt in seiner Gewichtsstruktur. Es ist der tiefe Schwerpunkt, der die Figur so widerstandsfähig und ungebrochen „aufständig“ macht. Darum haut sie nichts um. Doch – aber sie schaukelt sich immer wieder nach oben. Ich wünsche ihnen in dieser Zeit, in der so viel nach oben gespült wird, einen verlässlichen, stabilen, sicheren Schwerpunkt - warum nicht auch im Glauben - und den Schwung, angestoßen durch den Auferstandenen sich immer wieder nach oben zu schaukeln.

Pfarrer Winfried Stahl